Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 18

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Die deutschen Erfolge in Rorwegen

Der Alliierten=Kriegsrat, der ums letzte Woschenende in Paris tagte, wird sich mit den Schwierigsteiten der Gegenaftion in Norwegen besaßt und sich gesagt haben, daß rasch etwas getan werden müsse, damit nicht eine schwer reparierbare Situation entstehe. Aus allen Berichten, namentlich jenen aus Schweden, geht hervor, daß im Stagerraf regelmäßige deutsche Transporte verkehren; der Seeverfehr in diesen Gewässern ist also nicht unterbunden worden oder konnte bisher nicht unterbunden werden. Nur diese Seetransporte erklären die Möglichkeit des Einsahes schwerer Tanks und Geschüße, welche von den Deutschen nicht im ersten Anlauf, bei Anlaß des überfalls und auch nicht später durch die Luft in die norwegischen Bergtäler bestördert worden sind.

Da die Frage der norwegischen Entschei= dung eine Transportfrage und nichts weiter zu sein scheint ... wenigstens solange nicht im Lande selbst eine deutsche Ariegsindustrie mit schwedischen Materialien die notwendigen Dinge selbst produziert ... werden die nächsten Aftionen der Alliierten mit aller Kraft auf die Unterbindung der deutschen Nachschublinien gerichtet sein müssen. Unterbleiben solche Aftio= nen oder find sie zum Scheitern verurteilt, bleibt noch eine zweite Möglichkeit: Die Forcierung der britischen und französi= schen Transporte in einem Maße, das den Vorsprung vor den Deutschen erzwingen würde. Ift beides unmöglich: Unterbindung der deutschen Nachschübe ... oder Gewinn des Wettrennens in der Transportmenge und im Tempo ... oder beides zusammen, dann wird unweigerlich eintreten, was man bei den Demokratien fürchtet und bei allen Gegnern des Dritten Reiches in der Welt nur mit Schrecken erwartet: Der Gewinn der ersten Rampfrunde durch die deutschen Eroberer.

Mitte der laufenden Woche sah die Ariegslage für die Alliierten bedenklich aus, und keine Abstriche an den deutschen Berichten, denen des DNB sowohl wie denen des Oberkommandos, lassen die Tatsache beschönigen, daß der Bormarschnach dem Norden in ein bedrohliches Stadium getreten.

Erstens ist es nicht gelungen, den Borstoß der motosrisierten Kolonnen im "Desterdal" zu bremsen. Röros, in der Brovinz Süd-Trondheim, wurde erreicht, und damit begann der Kampf um die übergänge nach der Meersseite, nach dem Fjord und Trondheim selbst; wurden diese übergänge erzwungen, dann war die Berbindung zwischen Oslo und Trondheim hergestellt. Die ganze lange Grenzstrecke von Storlien bis zum Meer gegen Schweden hin fiel unter deutsche Kontrolle; es gab in diesem Falle für Schweden seine Berbindung gegen Westen mehr, und jedes Lob der schwedischen Neutralität von deutscher Seite klang fortan als zynischer Hohn.

Es könnte der Borstoß im Desterdal unterbunden werden durch die britische Aktion im "Westtal", dem Gudbrandstal. Und zwar hätten Engländer und Norweger einmal die in diesem Tal nordwestwärts über Lilleham mer vorstoßenden Deutschen aufhalten und gegen Hamar zurückwersen müssen, um daraufhin mit Detachementen über die Berge ins Desterdal einzubrechen und die dort vorstürmenden Abteilungen in der Flanke und im Rücken zu fassen.

Die Karte belehrt uns, daß diese Vorstöße zwischen Undalsnes und Dombas gegen Stören hin, südmärts Trondheim, sodann zwischen Lissehammer und Dombas in die Gegend südmärts von Köros geführt werden mußten. Allem Anschein nach aber waren die

britischen Landungsdetachemente ebenso wie die norwegischen Abteilungen an Zahl und Bewaffnung unterlegen und mußten wichtige Operationen unterlassen, weil die Ausrüstung sehlte, oder sich zurücziehen. Nur der Marsch nach Stören gelang. Weiter östlich und südlich versperrten die riesigen Schneemassen den Weg ins Oesterdal. An der Talsront selbst erschienen überlegene Fliegermassen, die auf den Straßen und am Bahnstörper schlimm hausten, so daß wahrscheinlich der britische Nachschub von Andalsnes her nicht mehr klappte. Es wurde schwer gefämpst, aber die Deutschen erzwangen sich allem Anschein nach den Weg, und die alliierten Stellungen sielen auf Dombas zurück.

Die Lage verschlimmerte sich noch, als eine deutsche Abteilung süblich von Köros über Tynset-Fosbatken west wärtsgegen Stören operierte und auf anscheinend ungangbaren Wegen durchbrach, damit den Beweis erbringend, daß man mit der nötigen Ausrüstung eben doch über verschneite Berge komme. Die Nachrichten vom Erscheinen deutscher Tankabteilungen in der Nähe von Stören, 100 km südlich von Trondheim, die Tatsache, daß diese Abteilungen von Köros aus vorgedrungen, alarmierten. Am 30. April sodann hießes, daß von Trondheim aus eine Abteilung den von Süden Andringenden in der Nähe von Stören die Hand reichten. Die Verbins dung Trondheim aus eine Abteilung den von Süden Andringenden in der Nähe von Stören die Hand reichten. Die Verbins dung Trondheim eine Dsso war som it gewonnen. Damit aber wäre das südliche, wichtigere Norwegen zur Hauptsache erobert.

Unklar bleibt die Stellung der norwegischen Berteidigung. Der Hauptteil der Truppen, bei denen vermutlich der König mit Ministerium und Familie weilt, hat sich wahrscheinlich mit den Engländern in der Richtung nach Dombas—Andalsnes zurückgezogen. Ein anderer Teil operiert ostwärts und nordwärts von Köros in den Bergen und läuft Gesahr, mit dem Kücken in die Stellung der Deutschen bei Trondheim oder über die schwedische Grenze gedrängt zu werden.

Jedenfalls find diefe Abteilungen, sowohl die im Gudbrandstal wie die im Desterdal, der Berbindung mit den weiter= fämpfenden Abteilungen im Süden fast gang beraubt. über das Schicksal dieser füdlichen Gruppen muß man ein schwarzes Fragezeichen seken. Ihre Rückzugswege führen das Hallingdal oder kleinere Täler hinauf ins Hochgebirge. Die ein= zige Pforte nach dem Weften, vom halling dal der Bahnlinie entlang ins Gebiet von Bergen und nach dem Sognefjord, ift öftlich von Bergen durch die deutsche Uftion über Bok abgeschnitten. Es scheint also, daß im Sognefjord ebenfalls zu geringe britische Bestände gelandet wurden, daß die deutschen Angreifer das Rennen um die Bergen-Oslobahn aufgenommen und schon gewonnen haben, es sei denn, daß ihnen östlich von Bog überraschend britische oder französische Abteilungen ent= gegenträten. Wenn das nicht geschieht, sind also die restlichen norwegischen Abteilungen im Südzipfel des Landes gezwungen, über die verschneiten Gebiete des Hochgebirges, das "Hardangerfield" und das "Jotunfield" ebenfalls auf Dombas— Undalsnes zurück zu gehen. Ein solcher Rückzug läßt fich aber nur mit Stiern benten; alle schwerern Waffen geben damit verloren.

Im Großen betrachtet, nähert sich die Kriegslage einem Stadium, das für die Alliierten aufs Äußerste erschwerte Bedingungen schafft. Sie halten, von den Stellungen nördlich Trondheim, bei Namsos und vor Narvif abgesehen, im Süden zur Hauptsache nicht viel mehr als den "Molde-Fjord" mit den anschließenden Eingängen ins Gudbrandstal und in verschiedene Nebentäler und werden hier in

die schwierigste Defensive geraten, falls nicht in letzter Stunde neue Aftionen die deutschen Vorstöße unterbrechen und das Steuer gänzlich herumwerfen.

452

Will man nach Möglichkeiten und guten Aspekten der Lage für die Alliierten suchen, mag ins Gewicht fallen, daß sich erft in den allerletten Tagen die Landung der alliierten Truppen in beschleunigtem Tempo vollzieht. Ferner, daß die Norweger zur "Guerilla" über= gegangen find und umsomehr Chancen für das Belingen eines solchen Kleinfrieges haben, je weiter sich die nordwärts vordringenden Deutschen von der Basis Oslo entfernen. Das Glomtal oder Desterdal mißt von Elverum bis Köros 200 fm, und erft nach Röros beginnen die letten 100 fm bis Trondheim; mehr noch als öftlich und nördlich des Glom-Quellfees laffen fich überfälle auf der 200 fm langen Strede füdwärts denten, Straßenunterbrüche und Abfangen des Nachschubes. Aus Schweden wird verlautet, es sei nördlich von Röros fast jeder Eisen= bahn- und Straßen-übergang gesprengt worden. Sind die norwegischen Stipatrouillen richtig bewaffnet und so wendig wie die finnischen, so kann es geschehen, daß zwar die motori= fierten Rolonnen via Köros—Stören nach Trondheim gelangen, daß aber nachher niemand nachkommt und damit lediglich einige tausend Deutsche mehr in Trondheim steden, ohne Verbindung mit Oslo.

Ein solches "in die Falle Hineinlassen" würde aber illusorisch, wenn im Westtal die Engländer Dombas und die Bahnstrecke bis Stören aufgeben müßten; für diesen Fall lägen den Eroberern alle Berbindungswege offen, und man müßte schon für die nächste Zeit mit einem beschleunigten deutschen Unsgriff auf die wichtigste Landungsbasis der Alliierten bei Andalsnes rechnen.

Falscher Alarm um Italien?

Wenn in einem Lande Parolen herumgeboten werden wie jene, die momentan in Italien von Mund zu Mund geht, ohne daß man nachkontrolliert, warum und woher, nämlich die Parole: "Wer nichts wagt, gewinnt nichts", dann muß man fragen, ob hier eine Partei oder die maßgebende Regierung für den Krieg werbe. Das italienische Sprichwort sagt noch deutlicher als das Deutsche, was es geste, wenn es formuliert: "Wer nichts ristiert". Jemand instruiert also das Bolk, daß demnächst etwas riskiert werden müsse. Theoretisch kann nur die Regierung dieser Jemand sein. Praktisch bestehen immerhin noch andere Möglichseiten. Das heißt, daß innerhalb der Regierungspartei und in der Regierung selbst mehr als eine Strömung vorhanden seien. Über die Regierung duldet auf jeden Fall Parolen wie die genannte, und im Parlament der "Fasciund Korporationen Willens zu.

Bei den Alliierten nimmt man die Unruhe in Kom nicht leicht. Der französische Ministerpräsident Kepnaud hat freundlich ein sadende Worte an Mussolin i gerichtet, des Sinnes, daß man sich an den Verhandlungstisch fetzen und die hängenden Differenzen zwischen Frankreich und Italien bereinigen wolle. Und mit französischem Willen wenden sich die italienischen Emigranten, die sonst für den Duce und den Fascismus nichts als bittere Feindschaft übrig haben, an ihn und fordern ihn auf, sich mit Frankreich ins Einvernehmen zu setzen und ja nicht mit Deutschland, das den Krieg versieren werde, zusammen zu spannen.

Die Antwort aus Italien ist ein ähnliches "Niesmals", wie es seinerzeit aus Frankreich tönte, als die Fascisten die bekannten Demonstrationen mit den "Tunis-Oschibuti-Korssta"-Rusen inszenierten. Es sind diesmal die Italiener, die glauben, Verhandlungen ablehnen zu dürsen, und Frankreich scheint ihnen diesmal der Schwächere und Vittende zu sein. Wan kenne die schönen Worte, und man wisse, daß sie nichts wert seien, ob sie nun von Kennaud oder sonstwem kämen ...

so tönt es aus der Bresse, aus den Reden der Staatsmänner zweiter Garnitur, aus den berumgebotenen Barolen.

Ist aber so, daß auch die obersten Führer, Mussolini und Ciano, sich bereits festgesegt haben? Der Duce läßt sich von seinen Getreuen versichern, daß das Bolk "in ewiger Treue" zu ihm halte und mit ihm gehe ... aber er hat noch nichts besohlen. Und es ist zu glauben, daß er auch heute noch nicht weiß, welche Besehlsausgabe demnächst aus der Attenmappe hervorgeholt werden soll. Wenn auch im Fasci-Barlament ein Abgeordneter die Möglichseit, den übertritt ins Lager der Alliierten, gleich wie 1915, als "unwiderrussich unmöglich" erklärte und die Freundschaft mit England als versaltete Fabel abtat, so gibt es doch noch etwas anderes als das Marschieren an der Seite Deutschlands: Das weitere Abwarten.

Und warum abwarten? Und worauf? Was hat übrigens das Ariegsgeschrei und die Ansage, daß es kaum mehr Wochen dis zum Eingreisen Italiens gehen werde, bedeutet? Die Ansicht liegt nahe, daß es überhaupt um ganzan dere Dinge gegangen, als die europäische Öffentlichkeit im allgemeinen annahm.

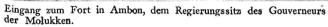
Wir müssen den Blick auf den Balkan hinsüber richten und seststellen, daß dort seit dem nordischen Unternehmen der Deutschen allersei vorgegangen, was vielleicht einmal als sehr wichtig bezeichnet werden wird. Und vielleicht liegen in den balkanischen Vorgängen die Schlüssel zum jüngsten italienischen Alarm und zu seinem heute wieder geänderten Verhalten.

Erstens scheint es, als ob seit dem deutschen Engagement im Norden, mag es auch nur einige Divisionen in Unspruch nehmen, in aller Stille die Rräfte arbeiten, die auf eine größere Selbständigteit des Südostens Bielen. Unter dem Druck der deutschen Macht mit ihren unbekannten Drohrichtungen duckten sich diese Selbständigkeitsregungen. Raum aber wird man gewahr, daß das Dritte Reich für einige Zeit Benzin und andere knappe Rohstoffe hoch oben im Norden verbrauche, also anderwärts sicher sparen muffe, so wimmelt im Südosten der ganze Ameisenhaufen. In Jugoflavien und Rumänien stellt man die "Agenten und Touristen" scharenweise an die Grenzen. Rumänien erläßt eine teilweise Ausfuhrsperre und beeilt sich, einen auf dem status quo beruhenden Lieferungsver= trag mit Deutschland abzuschließen, der eine Bermehrung der bisherigen Quoten an Öl verhindert. Gleichzeitig beißt es, daß Ruffen und Rumänen einen Rückzug ihrer Truppen um gehn Kilometer hinter die Grenglinien vereinbart hätten.

Das Affallendste aber war, neben einem Abfommen aller Donaustaaten zur Bewachung gegen die Sasbotage der Schiffahrt auf diesem wichtigen Strom, die russische Jugoslavische Annäherung, getarnt als ein Handelsabkommen. Wan wittert in diesem Abkommen besbenkliche Dinge anderer Art und vermutet, der eigenkliche Sporner, der hinter der balkanischen Aktivität stecke, heiße Stalin, und es habe ein Szenenwechsel besonderer Art stattgefunden; war es bis vor dem norwegischen Abenteuer Deutschlands Italien, an das sich die südöstlichen Kleinen sehnten, so versuche sich nun Stalin als der "Friedenserhalter" einzuschieben, um eine größere Beute als nur gerade Beharabien unter sein großes Dach zu bringen.

Unter diesem Aspett gesehen, muß man fragen, was nicht nur Italien, sondern auch die West=mächte zu diesen sonderbaren Aussichten im Donauraum sagen... und ob sie nicht am Ende das=selbe zu sagen hätten! Wenn Stasin die beiden kriegsührenden Lager im Donauraum "von einander abriegest", was dann? Und gab es am Ende in Kom und Paris wie in London Interessenten, die dies gleicherweise zu verhindern wünschten? Jugoslavien hat den deutschspreundlichen frühern Ministerspräsidenten Stojadinowitsch und seine Freunde



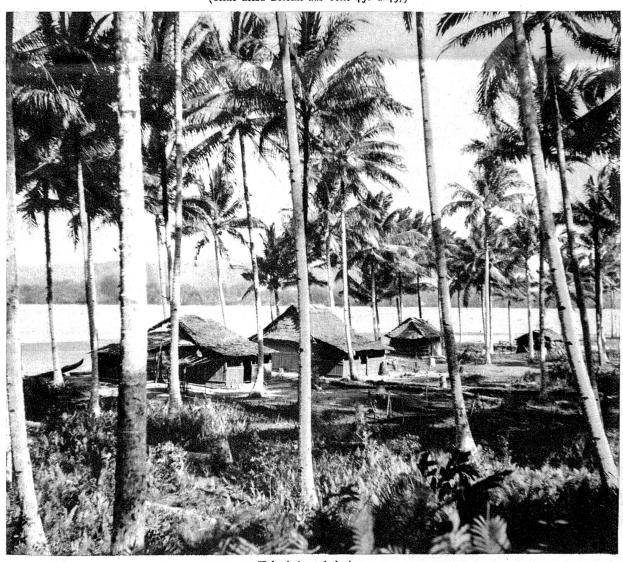




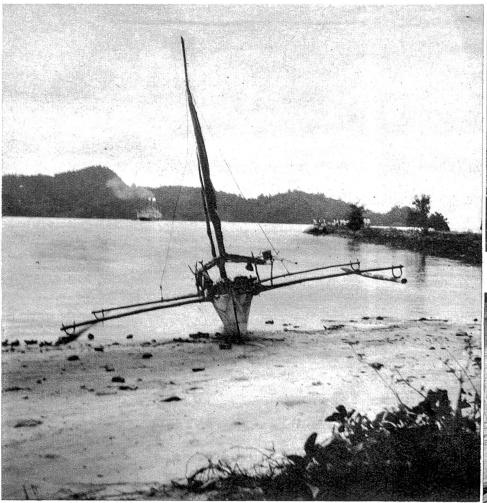
Das Verladen der Kopra in die Boote.

Eine Reise nach Neu-Guinea

(Siehe hiezu Bericht auf Seite 456 u. 457)



Kokoshain auf Ambon.



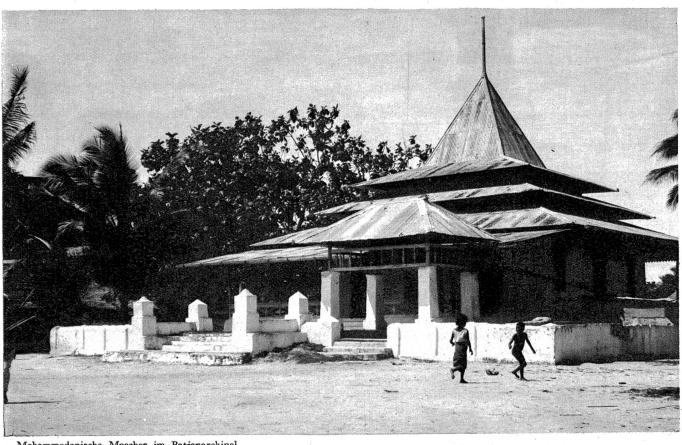
Segelboot mit Auslegern, wie es in der ganzen Südsee üblich ist.



Die Eingeborenen von Neu-Guinea, die Papua, stehen noch auf einer sehr niedrigen Kul-turstufe.



Papuas eines Pfahlbaudorfes in Nord Neu-Guinea.



Mohammedanische Moschee im Batjanarchipel

verhaftet und interniert. War das die Konsequenz der Näherung an Rußland? War dies zugleich eine ärgerliche Sache für die Alliierten ... und spekulierte man in Rom auf einen "geheimen Auftrag" der angeblichen Feinde, der sich so durchführen ließ, als gehöre er zur "Achsenpolitif" ... und haben die Alliierten abgewinkt?

Die Lager find heute feineswegs endgültig geschieden, und außer England-Frankreich-Norwegen-Polen gehört niemand "sicher zusammen" ... dies muß man wiffen! Es gab Sonderaftionen bisher Unbeteiligter, wie die ruffischen Beutezüge von Bolen bis Finnland. Ein ähnliches Sonderspiel, wenn es geplant war, haben die Alliierten im Falle Italien=Jugoslavien offenbar nicht für opportun gehalten. Eine britische Zeitung schrieb, es gebe keine "Privatkriege" mehr.

Eidgenössische Diekussion

über zwei Themen wird in der Presse ... und wohl noch beftiger in den politisch interessierten Kreisen, wenn sie unter sich find, gegenwärtig am meiften diskutiert. Das eine Thema ift nach wie vor die Finanzreform. Freilich fällt es prattisch dabin, seit die Bollmachtentommission beschlof= sen hat, der Bundesrat tue am besten, die Vorlage auf Grund der vorgesehenen außerordentlichen Kompetenzen selbst in Kraft zu setzen, und seit der Bundesrat am 30. April Behropfer, Behrfteuer und Umfatsteuer in Kraft erklärte. Der Sinn der Bollmachten liegt ja darin, daß er unaufschiebbare Gegenstände der Diskuffion . . . und eine Volksabstimmung ist eine lange Diskussion . . . entziehen kann.

Es konnte ohnehin nur noch darüber gemutmaßt werden, welche Anderungen der Bundesrat von sich aus an der vom Parlament gefundenen Lö= fung treffen fönnte. Man sprach von Erleichterungen im Berteilungsschlüssel für die Städtekantone. Eine der Reklama= tionen, die zuerst von Basel, dann auch von Zürich, und im Prinzip von allen Städten erhoben wurden, würde also berück-

sichtigt.

Die Opposition hat sich der Berechtigung einer So= fortlösung auf Grund der schwierigen Lage nicht entziehen kön= nen. Und man kann es auch nicht. Was man aber weiterhin fann, und was nicht unterbunden werden darf, das ist die Dis= fussion über die grundsätliche Seite der ver= schiedenen Belastungen ... ob es künftig geraten sei, die großen Bermögen oder die kleinen Einkommen (die kleinsten scheiden bisher aus) noch mehr zu belasten oder im Gegenteil du entlasten. Diese Diskuffion hat vor allem den Sinn, die Einsichten zu klären für den Moment, wo der Bater Bund wieder kommt und nochmals Geld braucht. Was er mit der jet i = gen Vorlage herausholt, langt für eine gewiffe Zeit ... wir wiffen nicht genau, für wie viele Jahre. Sollte der Rrieg folange wie der lette ... oder furchtbarerweise noch länger dauern, würde bald einmal ein zweiter großer fistalischer Fisch= Bug fällig. Fast möchte man fagen, es fei gut, daß das Wehr= opfer für drei Jahre erhoben werde und nicht länger. In diesem Falle kann die Eidgenossenschaft nach drei Jahren wenigstens den Vermögen gegenüber wieder fordern. Wogegen Umfatz= steuer und Wehrsteuer nicht leicht gesteigert werden können. Daß dies nicht geht, wird man vermutlich an ihrer volkswirtschaft= lichen Rückwirkung auf Umfatz, Kapitalbildung und andere Dinge studieren können. Überhaupt wäre es von Nuten, wenn von der Eidgenoffenschaft eine Beobachtungsstelle eingerichtet würde, die feststellen mußte, wie die einzelnen Steuern ertragen werden ... nicht nur vom Einzelnen, der fie bezahlen muß ... vielmehr vom ganzen "Handel und Wandel" unseres geschäftlichen Lebens.

Das andere eidgenöffische Diskuffionsthema dreht fich um das Knäuel von Fragen, die mit den Namen Spionage, Neutralität, Gerüchtemacherei, fremde Stüt= puntte im Lande, Presseasur und so weiter dusammenhangen. Der Fall Trüb hat zur Beschlagnahme von Zeitungen geführt und nebenbei allerlei Unterschiede in der Auffaffung, wie solche Fälle von der Preffe ... und von der Regierung behandelt werden follen, geoffenbart. Wohl die wichtigste ... und psychologisch vorteilhafteste ... Aufforde= rung an das Publitum ift jene, die mit dem Worte: "Schweigen und melden" umschrieben murde. Zweifellos zehnmal wirksamer als Strafdrohungen gegen Berüchte= macher find immer "Bentile". Und hier ist ein solches Bentil geschaffen. Wer eine Tartarennachricht vernimmt ... von wem es auch sei, geht damit auf den Polizeiposten oder zur nächsten militärischen Stelle und nimmt seinen Gemährsmann (oder die Gewährsfrau) gleich mit. Die verantwortlichen Organe werden, da sie meift schon im Bilde sind, erfolgreich beruhigen, wenn nichts Wirkliches vorliegt ... oder werden sogleich eine Spur aufnehmen, falls es etwas zu verfolgen gibt.

Im Fall Trüb hätte man dem Publikum sagen sollen, wer der Hauptspion sei ... ober warum man seinen Namen nicht nenne. Oder man hatte von feinem hauptspion reden follen, falls man seinen Namen aus guten Gründen ... der Untersuchung wegen ... nicht nennen durfte. Heute kennt man die Namen Trüb, Frau Trüb und Kurt Müller —; Dr. 4 ift ein "unbefannter Englander" - ift er der "Sauptfpion"? Für fünftige Fälle, auf die man wahrhaftig nicht hofft, wünscht sich die verantwortliche Presse genaue Order, was sie schreiben und mas fie unter dem Siegel der Berschwiegenheit zwar miffen, aber nicht schreiben durfe. In der Schule weiß man, daß geschenktes Bertrauen selten migbraucht wird, daß fich aber Mißtrauen faft immer rächt. Die Breffe muß Bertrauen beanspruchen fonnen, wenn sie es rechtfertigen soll. Die Herren von der Abteilung "Presse und Funkspruch" werden nach einem halben Jahre Arbeit doch wohl die Leute, die sie immerfort zensieren, nachgerade fennen und wissen, wem sie trauen dürfen. Und wenn man je einen erwischen würde, der fein Chrenwort bricht, fonnte man ihn brandmarten und strafen.

Das lesende Bublikum abnt ja im allgemeinen nicht, mit welchem Mißtrauen den eigenen niedergeschriebenen Säten gegenüber heute jeder Redaftor und Artifelschreiber frampft ... und wie jedem, wenn er längere Zeit ohne Berweis durchgekommen, plöglich etwas Ungehöriges durchschlüpft. Stünden diese Leute mit den verantwortlichen Stellen in einem selbst= verständlichen Vertrauensverhältnis, würden sie Fehlgriffe schon "aus Sympathiegrunden für den Zensor" seltener begehen.

"Berdienstansfallentschädigung"

Länger als die Unselbständigerwerbenden müssen die selb= ftändig Erwerbenden auf die Entschädigung warten, Es liegt dies an den tomplizierten Berhältniffen; die Fälle liegen in jedem Gewerbe anders. Aber es liegt nun doch ein Entwurf vor, und am Rantonal=bernischen Be= werbetag in St. Immer berichtete Nationalrat Schirmer darüber, mas der Bundesrat für ein Borgeben einschlagen will:

Das Gewerbe wird die Hälfte der Rosten selber tragen muffen, die andere Salfte will der Bund in Gemeinschaft mit den Kantonen leiften. Das wäre das Grundfähliche. Man wird fagen, es erfolge "effettiv" also nur eine Hilfe im Umfange der eidgenöffischen und fantonalen Leiftungen ... die andere Hälfte schenke das Gewerbe sich selber. Doch geht es darum, daß der Wehrmann, der Dienst tut, von seinen nichtdiensttuenden Rollegen gestütt werde, wie bei den "Unselbständigen" auch. Der Schreinermeifter vom Lande, der einem Betrieb vorsteht und eigentlich nicht mehr hat, als was ihm dabei herausschaut, kann feine Familie nicht hungern laffen. Wenn er darum 7 Fr., in halbstädtischen Verhältnissen 81/2 Fr., in städtischen Verhältnissen 10 Fr. als Tagesentschädigung erhält, kann sich seine Familie erhalten. Werden die Betriebe mit einer jährlichen Kopfquote von 66 bis 78 Fr. belastet, so kommt die Hälfte der Summe (im Pringip), zusammen, die es ermöglicht, einem 100 Tage diensttuenden Kleinmeister 700 Fr. ausrichten. —an—